

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postverendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insetionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere der Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Nichtamtlicher Teil.

Aus der österr. Delegation.

In der österreichischen Delegation ergriff am 14. d. auch der Reichsfinanzminister Freiherr von Burian das Wort. Über seine Rede liegt uns folgender Bericht vor:

Reichsfinanzminister Freiherr von Burian betont gegenüber den von verschiedenen Delegierten vorgebrachten Bemängelungen der Regierungspolitik, daß nach seiner Auffassung die Monarchie die durch die Okkupation übernommene Mission, Ordnung in die Agrarverhältnisse zu bringen, wohl erfüllt habe. Es war nicht unsere Aufgabe, die Gesetzgebung gleich umzustürzen, sondern unsere Aufgabe war, den Gesetzen Geltung zu verschaffen, und das sei geschehen. Damit erachte man aber die Aufgabe in der Agrarfrage keineswegs als abgeschlossen. Der Minister konstatiert, daß die Regierung die Ämten vollkommen schütze. Sie leisten nur das, wozu sie verpflichtet sind und nicht mehr. Wenn auch die Zahl der Schulen noch zu gering sei, sei es doch unrichtig, daß bei der Okkupation dieselbe Anzahl von konfessionellen Schulen bestanden habe wie gegenwärtig. Es ist richtig, daß die bosnische Verfassung in Bosnien nicht befriedige. Der Mangel einer Regelung des staatsrechtlichen Verhältnisses gestatte es nicht, diese Verfassung weiter und breiter auszugestalten. Diese ist aber ein brauchbares Instrument für eine ausgiebige praktische Betätigung des bosnischen Landtages, was die erste fruchtbare Session bewiesen habe. Gegenüber dem Fürsten Schwarzenberg meint der Minister, die Tätigkeit der bosnischen Verwaltung auf dem Gebiete der geistigen Arbeit könne gewiß dazu beitragen, ein geistiges Band zwischen der Monarchie und den Provinzen herzustellen, die Hauptarbeit müsse aber von diesen beiden Faktoren selbst geleistet werden. Ein geistiges Zentrum lasse sich überhaupt nicht vorsätzlich schaffen und bei der Mannigfaltigkeit der Interessen der südslawischen Elemente sei es fraglich, ob es überhaupt möglich sein werde, ein einheitliches Zentrum zu schaffen. Vor allem müsse die bosnische Bevölkerung ihr Augenmerk der Erörterung der Förderung ihrer materiellen Interessen zuwenden, und Aufgabe der Regierung wird es sein, ihrerseits fördernd einzugreifen. Von dem Vorwurfe, es gegenüber dem katholischen Elemente an dem nötigen Wohlwollen fehlen zu lassen, müsse der Minister die bosnische Verwaltung freihalten. Alle Konfessionen werden dort mit voller Unbefangtheit und Neutralität behandelt und die Institutionen des katholischen Elementes stehen in hoher Blüte. Gegenüber dem Delegierten Remec stellt der Minister fest, daß

die Arbeiter in Bosnien dasselbe Wahlrecht genießen, wie die anderen Berufsclassen. Nur die nicht festhaften Arbeiter können selbstverständlich des Wahlrechtes nicht teilhaftig werden. Was die den Eisenbahnern zugeordneten Zugeständnisse betrifft, so werden schon die nächsten Tage beweisen, daß von einer Verschleppung keine Rede ist. Den Vorwurf, als ob bei Lohnstreitigkeiten die Verwaltungsorgane solidarisch mit den Arbeitgebern vorgingen, müsse der Minister als gänzlich unbegründet zurückweisen. Die Erklärung, daß er keine bosnische Politik mache, halte der Minister aufrecht. Damit sei aber nicht gesagt, daß er nicht Politik mache; im Gegenteil, er schließe sich vollkommen derjenigen Definition seiner politischen Aufgabe an, die Graf Latour vorgezeichnet habe. Was die Eisenbahnfrage betrifft, bemerkte der Minister, daß es ihm vollständig fern liege, gewissermaßen ein bosnisches Meer oder einen bosnischen Hafen zu schaffen.

Auf die Frage der Agrarbank übergehend, wiederholt der Minister, daß er auch heute noch die Überzeugung habe, bei der Gründung der Agrarbank seinen Wirkungsbereich nicht überschritten zu haben. Der Minister erörtert eingehend die Bestimmungen des Statutes der bosnischen Agrarbank und weist nach, daß die Regierung dieses Institut vollkommen in Händen habe, wofür der beste Beweis sei, daß die fakultative Ämtenablösung einem Regierungsbureau übertragen wurde, ohne daß irgendwo erworbene Rechte dieser Bank verlehrt wurden. — Hinsichtlich der aufgelösten Eisenbahnervereine erklärt der Minister, daß deren Mehrzahl von der Möglichkeit, sich wieder zu konstituieren, Gebrauch gemacht habe. Gegenüber dem Del. Baernreither, der eine Kluft zwischen den Regierenden und den Regierten in der letzten Landtagsession zu erblicken glaubte, verweist der Minister auf das herzliche und erprießliche Einvernehmen zwischen der Regierung und den Abgeordneten. Dagegen sei es richtig, daß sich im Landtage ein Zug nach Erweiterung der Autonomie geltend machte. Die Regierung habe vorerst als vorsichtiger und umsichtiger Zuseher die Vorgänge im Landtage beobachtet. Ihr Programm besteht zunächst in den vorgelegten, den praktischen Bedürfnissen des Landes Rechnung tragenden Gesetzentwürfen. Daneben aber stehe dem Landtage ein Initiativrecht in legislativer Hinsicht zu, von welchem derselbe sicherlich ausgiebigen Gebrauch machen werde. Die vom Delegierten Baernreither bemängelte vergrößerte Ingerenz der beiden Regierungen für die Gesetzentwürfe, die dem Landtage unterbreitet werden müssen, habe bisher kein Hemmnis für die Arbeiten des Landtages gebildet. Diese Ingerenz sei tatsächlich nicht vergrößert worden. Der Zweck dieser Bestimmungen des Statutes liege ausschließlich darin, den Regierungen

Gelegenheit zu geben, sich zu überzeugen, ob die Grenzen, welche der Kompetenz des bosnischen Landtages gezogen sind, nicht überschritten wurden. Das vom Delegierten Baernreither angeregte Projekt der obersten Verwaltung für bosnische Angelegenheiten existiere bereits in der gemeinsamen Ministerkonferenz und in der Fühlungnahme der Landesverwaltung mit den kompetenten Faktoren des Reiches. Hinsichtlich der Gefühlsworte, welche der Minister sehr hoch schätzt, verweist er auf das zwischen der Bevölkerung und den Behörden bestehende Einvernehmen in Bosnien. Die Früchte dieses Verhältnisses zeigten sich in der glänzendsten Weise bei dem seelenvollen enthusiastischen Empfang anlässlich der Kaiserreise. Hinsichtlich der Anschlußbahnen spricht der Minister die Hoffnung aus, daß die betreffenden Beratungen recht bald ein konkretes Resultat zeitigen werden. Die Tarifpolitik werde streng paritätisch im österreichischen und ungarischen Interesse und im Einklange mit den Interessen Bosniens behandelt. Bezüglich der Ämtenablösung betont der Minister, er betrachte die obligatorische Ämtenablösung als eine Rechtsverletzung. Die Regierung erachte aber mit der fakultativen Ämtenablösung ihre Aufgabe gelöst. Ein detailliertes weiteres Programm müsse aber im Einvernehmen mit den interessierten Kreisen aufgestellt werden. Bezüglich der Kolonistenschulen werde die Regierung im Landtage neuerlich im Budget pro 1911 Subventionen beantragen. Das Wohlwollen der Regierung gegenüber den Schulbedürfnissen und den Kolonisten werde unverändert bleiben. Doch werden sie auch künftighin in erster Linie für ihre Schulbedürfnisse selbst zu sorgen haben. Der Minister rechtfertigt es, warum den Protestanten keine Virilstimme eingeräumt wurde, mit dem Hinweis darauf, daß erst jüngst eine Vereinigung von vier protestantischen Pfarrern unter dem Voritze des Sarajevoer Pastors stattgefunden habe, dem bei aller Achtung vor seiner Stellung und seinen persönlichen Qualitäten zur Zeit der Festsetzung der Wahlgesetze, nicht die Qualität gewissermaßen eines Dignitärs eingeräumt werden konnte. — Die angeregte Herabsetzung der Zehentsteuer könne der Minister leider nicht durchführen. — Der Minister betont die Verdienste des Franziskanerordens im Lande, welche stets gewürdigt wurden. Die Absicht, ihnen das Wahlrecht zuzugestehen, scheiterte an dem Veto von der kompetenten Seite. Übrigens erhielten sie zwei Virilstimmen und können so einen gebührenden Einfluß auf die Landesangelegenheiten üben, den sie stets in den schwersten Zeiten oft in heroischer Weise zum Nutzen der gesamten christlichen Bevölkerung des Landes betätigten. Der Minister erklärt schließlich, daß er bestrebt sein werde, auf sozialistischem Gebiete den Forderungen der modernen Sozialpolitik nachzukommen.

Fenilleton.

Ibro, der Schlangenzüchter.

Von Rifat Effendi Gozdovic (Sarajevo).

Als der alte Meho sein Ende herannahen fühlte, machte er in Ruhe und Gleichmut Ordnung in seinem Hause. Viel zu tun gab's nicht, denn er war ein armer Schlucker, der nichts sein Eigen nannte als seine baufällige Hütte, ein kleines, kleines Grundstück und zwei Ziegen, die sein einziger Sohn Ibro hütete.

Die Tür stand weit offen, die Junifonne und der Geruch der blühenden Feigenbäume drangen in das finstere Gelaß, in dem der Alte auf der Ziegenhaarde liegend seiner Abreise in den siebenten Himmel entgegen sah. Vierundachtzig Sommer hatte er kommen und gehen sehen, neun Kinder und seine Hanuma waren ihm vorausgegangen und viel hatte er im Wandel der Zeiten erlebt und erlitten.

Omer Paschas Herrschaft, die Rache- und Beutezüge der serbischen Hajduken, seine Heimat als rauchende Brandstätte und den Einmarsch der Kaiserlichen hinter dem flatternden schwarzgelben Feldzeichen. Aber kein Wandel hatte ihm was Besseres gebracht. So sah er dem Tode mit dem Fatalismus seines Glaubens gefaßt ins Auge — er war für ihn nur der Vermittler eines ewigen glückseligen Lebens. Aber sein Sohn Ibro bereitete ihm noch einige Sorge. Ibro war dumm, ja sogar

sehr dumm und heiraten wollte er auch. Namira, die Tochter seines Nachbarn, der ein ebenso armer Teufel war, wie Meho selbst. Und erst vor kurzer Zeit hatte er einen merkwürdigen Traum gehabt. Er sah eine goldig-schillernde Schlange mit dem Kopfe Namiras, die Ibro umschlang, und Ibro liebte die Schlange und die Schlange den Ibro. Was hatte dieses Traumbild zu bedenten — das goldige Glück oder Falschheit fürs ganze Leben? Und dieser Traum fiel Meho ein, als er auf seiner Ziegendecke seine irdische Rechnung abschloß. In seinem langen Leben hatte er mehr Hinterlist und Tücke erlebt als Rechtsfönn und Lauterkeit, und Namira war arm wie Ibro. Ibro aber war dumm und so sah er mit Bangen in die Zukunft seines einzigen Sohnes.

Und Meho richtete sich mit Mühe auf und rief mit erlöschender Stimme nach Ibro.

Ibro kam und der Alte sprach:

„Höre, Ibro, mein Sohn. Was du bisher mit mir gemeinsam besessen hast, es gehört nun dir allein. Die Hütte, der Grund und die zwei Ziegen. Bleibe allein. Für dich langt es, für Mann und Weib ist es zu wenig. Bleibe allein, Ibro. Hüte dich vor dem Weibe und achte auf die Schlangen...“ Da fehrte sich das Weiße von Mehos Augen nach außen, ein langer Atemzug hob seine langsam zurücksinkende Brust und er war eingegangen in den Himmel des Propheten. Da schrie Ibro auf und verkündete den Tod seines Vaters im Dorfe.

Dann kamen die Freunde und Nachbarn, streckten der Leiche Füße und Hände aus, drückten ihr die Augen

zu und banden die beiden großen Fußzehen mit einer Schnur aneinander. Den Bauch beschwerten sie, damit er sich nicht aufblähe, mit einer großen Schüssel.

Dann kam der Imam und nahm auf dem „tenesir“ (Waschbrett) die Leichenwäsche vor, nachdem er und sein Gehilfe an sich selbst die „abdes“ (rituelle Waschung) verrichtet hatten. Und als der Imam mit all dem fertig war, gab er dem Toten nach des Propheten Gebot in beide Hände je ein Stück Kampfer und kleidete ihn an. Er tat ihm das ärmelloste Totenhemd um, dessen Nahtfäden nirgends verknüpft und gefnotet sein dürfen, und deckte ihn mit der Leichendecke zu. Auf dem Kopfende der Bahre hing er Mehos Turban auf.

Als alles so vorgerichtet war, trug man den Alten in die Mopschee und dann, als der Imam das Totengebet über ihm verrichtet hatte, zum Grabe. Dort betete der Hodza die „hatma“ (Grabgebet) und alle Anwesenden riefen „Amin“.

So war Ibros Vater der Erde übergeben. Am selben Abend erschien Ibro zum „asiklit“ (Synonym mit dem älplerischen „Fensterln“) bei Namira, um sie zu befragen, ob sie sein Weib werden wolle. Da Ibro nach dem Tode seines Vaters ganz allein auf der Welt stand, so entfiel für ihn die Verpflichtung, den „Starejsina“ (Familien-Ältesten) um die Ehebewilligung zu bitten, und er hoffte daher auf eine kurze Abwicklung seiner Ehestandsangelegenheit.

(Fortsetzung folgt.)

Er hofft, daß die Unfallversicherung bald in Wirksamkeit treten werde. An die Altersversicherung werde herantreten werden, wenn diese Frage in der Monarchie gelöst sein wird. (Beifall.)

Politische Uebersicht.

Laibach, 15. November.

Die bosnische Landesregierung hat, wie man aus Sarajevo meldet, im Landtage den Entwurf eines Gesetzes über die Regelung des Schulbesuches in den Elementarschulen in Bosnien-Hercegovina eingebracht. An der allgemeinen Unbildung der Landbevölkerung, an der großen Zahl von Analphabeten im Volke trägt nicht so sehr der Mangel an Schulen — wie vielfach angenommen wird — als in erster Reihe die Indolenz der Bevölkerung Schuld. Dies wird wohl am besten durch die Tatsache illustriert, daß an den gegenwärtig bestehenden Volksschulen für nicht weniger als noch 14.000 Schulkinder Platz vorhanden ist. Um diesem Übelstande abzuhelfen, will die Landesverwaltung nunmehr den Schulzwang einführen. Im Motivenberichte des Gesetzesentwurfes wird ausgeführt, daß von einem allgemeinen obligaten Schulbesuche in Bosnien-Hercegovina angesichts der vielfach unüberwindlichen Schwierigkeiten noch lange nicht die Rede sein könne; deshalb soll einstweilen erst die relative Schulpflicht eingeführt werden, das ist lediglich für jene Orte und ihre nächste Umgebung, wo Schulen bestehen. Die wichtige Vorlage soll vom Landtag in nächster Zeit in Beratung gezogen werden.

Der Wiederzusammentritt des italienischen Parlaments wird am 29. November stattfinden. Unter den Budgets, die noch der Erledigung harren, befindet sich das der auswärtigen Angelegenheiten. Dieser Beratung wird allgemein mit sehr großem Interesse entgegen gesehen, weil sie dem Minister des Außern, Marquis di San Giuliano, zum erstenmal seit seinem Amtsantritte Anlaß bieten wird, eingehende Erklärungen über die internationale Politik Italiens abzugeben und die europäische Lage auf Grund der Ereignisse, die sich in den letzten Monaten vollzogen haben, zu beleuchten. Es wird bei der Verhandlung des Budgets des genannten Ministeriums sicherlich auch an bemerkenswerten Äußerungen aus den Reihen der Volksvertretung nicht fehlen.

Aus Konstantinopel, 14. November, wird gemeldet: In Anwesenheit des Sultans, der Prinzen und des diplomatischen Korps fand die Eröffnung der Parlamentssession statt. Die vom Großwesir verlesene Thronrede spricht die Befriedigung des Sultans aus, daß die Verfassung immer tiefer in der öffentlichen Meinung Wurzel schlägt, betont die Fortschritte der Armee und der Marine, erwähnt die albanesische Bewegung, die dank der militärischen Operationen mit der Wiederherstellung der Ruhe endete, verweist auf das Defizit des nächstjährigen Budgets, wozu eine neuerliche Anleihe erforderlich sein werde, und spricht die Zuversicht in die finanzielle Zukunft aus. Aber die äußere Politik sagt die Thronrede, daß die Beziehungen zu den Mächten freundschaftliche seien. Die auswärtige Politik, die darin bestehe, den Frieden ehrlich und würdig zu wahren, sei nicht darnach angetan, die Rechte anderer anzutasten. Das Bestreben, die legitimen Rechte der Türkei zu wahren, werde mit großer Sorge befolgt. Dank dem durch diese Politik gesicherten Frieden, hege der Sultan die Zuversicht, daß das Vaterland fortgesetzt auf der

Bahn des Gedeihens wandeln werde. — Die Thronrede wurde beifällig aufgenommen. Achmed Riza wurde zum Präsidenten und der Jungtürke Haini Suleiman Bostani zum Vizepräsidenten gewählt.

Das „Fremdenblatt“ erörtert die Schwierigkeiten, welche der englischen Regierung sowohl, als auch den Konservativen aus dem Scheitern der Vetokonferenz erwachsen. Das liberale Ministerium stehe unter dem scharfen Druck der Iren, der es vielleicht weiter in den Konflikt hineinzutreiben vermag, als es gerne ginge. Andererseits ist bei einem etwaigen Rücktritt der Regierung ein konservatives Ministerium dem Mangel einer Budgetbewilligung ausgesetzt. Zudem seien bei einer Auflösung des Unterhauses die Chancen der Konservativen zu ungewiß, als daß sie Neuwahlen herbeisehnen könnten. Deshalb hätten Liberale, wie Konservative gleich viel Grund, den Versuch einer königlichen Vermittlung zu wünschen. Ehe sie wieder die Waffen ergreifen, werde wohl König Georg versuchen, eine friedliche Vermittlung herbeizuführen.

Tagesneuigkeiten.

— (Im Tode Millionär geworden.) Aus Budapest, 13. d. M., meldet man: In der nächst Klauenburg gelegenen Ortschaft Dengeleg ist vor einigen Tagen der pensionierte Oberkontrollor der ungarischen Staatsbahnen Graf Lazar gestorben. Graf Vinzenz Lazar hatte eine abenteuerliche, vielbewegte Vergangenheit hinter sich. In seiner Jugend besaß er ein großes Vermögen, das er jedoch durch unglückliche Spekulationen verlor. Damals unternahm er Reisen durch Holland und Belgien und erwarb in Brüssel das Ingenieurdiplom. Nach Budapest zurückgekehrt, trat er in die Dienste der Staatsbahnen, wo er es bis zum Oberkontrollor brachte. Nach seiner Pensionierung übersiedelte er nach Rumänien a. d. Maros und eröffnete eine Tischlerwerkstätte. Er heiratete die Tochter eines Gastwirtes und erfreute sich in der Ortschaft großen Ansehens. Ein sonderbares Spiel des Zufalles ist es, daß der Graf am Tage seines Todes in den Besitz von anderthalb Millionen Kronen kam, die ihm von der königlichen Kurie infolge eines Prozesses gegen den Holzhändler Johann Armanczy zugesprochen wurden. Das Geld geht nunmehr in den Besitz der Kinder über.

— (Die Selbstmordversuche der Gräfin Tolstoj.) Als Gräfin Tolstoj Donnerstag früh erwachte und die Nachricht erhielt, daß ihr Mann in früher Morgenstunde mit seinem Leibarzt geflüchtet sei, um sich in eine Einsiedelei zurückzuziehen, brach sie in Tränen aus und verfiel in Nerventrämpfe. Als die Gräfin wieder zu sich kam, wollte sie sich mit einem Messer die Pulsadern öffnen. Ein Ohnmachtsanfall, der in diesem Moment die Gräfin befiel, befreite sie für einige Stunden von dem furchtbaren Seelenschmerz, der sie sichtlich durchframpfte. Als die Gräfin wieder zu sich kam, versank sie zunächst in einen Zustand dumpfer Apathie. Als man ihr mitteilte, daß alle telegraphischen Anfragen über den Aufenthalt des Grafen bisher resultatlos geblieben seien, und als sie die rührenden Abschiedsworte des Grafen an seine Frau und seine Familie las, die in die Aufforderung ausklangen, nicht nach seinem Aufenthaltsort zu forschen, schien es für einen Moment, als ob die Gräfin wieder ihre innere Ruhe erlangt hätte. Plötzlich erhob sich jedoch die Gräfin, eilte in den Garten und wollte sich in das Eisloch des zugefrorenen Teiches hineinstürzen. Familienmitglieder eilten der Gräfin nach, und der Tochter gelang es, noch im letzten Moment ihre Mutter von dem Teiche zurückzuziehen und in das Schloß zu bringen, wo die Gräfin jetzt unter ständiger Bewachung der Familie steht.

— (Für das Monokel.) Das oft verspottete, bricht jetzt vom augenärztlichen Standpunkte aus Dr. C. P. Oppenheimer in der „Deutschen medizinischen Wochenschrift“ eine Lanze. Bei den häufigen Fällen ungleicher Sehkraft der Augen könne entschieden zum Monokel geraten werden. Ein richtig angepaßtes Monokel verändere auch nicht deren Lage, erfülle demnach vollkommen den Zweck eines Korrektionsglases. Lediglich ästhetische Bedenken und das Vorurteil der Affektiertheit lassen sich gegen die Frage eines Einglases vorbringen, überdies ist es nicht jedermanns Sache, ein Monokel sicher und ohne Gesichtsverzerrung zu tragen. Außerdem sind Damen von dem Vorzug, ein Monokel zu tragen, trotz vereinzelter Versuche in England, ausgeschlossen. Der sogenannte Fingerring, eine Art, wie sie in Amerika und neuerdings auch in Deutschland unter allerhand Namen verwendet wird, läßt sich sehr gut zum Halbklemmer verwenden, und vielleicht gelingt es diesem, das Monokel im Laufe der Jahre zu verdrängen.

— (Das Übermedium.) Von einem Medium, gegen das die unheimlichen spiritistischen Kunststücke Eusepia Paladinos nur Kinderpiel sein sollen, erzählt „Luce ed Umbra“: Das Merkwürdigste, was Lucia Sordi, eine junge Römerin, in spiritistischen Kunststücken fertig bringt, ist wohl folgendes: Ein Ingenieur hatte eigens ein „Gefängnis“ gebaut, in das sie eingeschlossen werden sollte. Nur die obere Seite war offen; sofort, nachdem man sie hineingebracht hatte, entwich Lucia Sordi auf unerklärliche Weise nach oben. An irgend einen gymnastischen Trick war dabei wegen des Baues des Behälters nicht zu denken. Nun wurde auch die Oberseite verschlossen, und zwar durch schmale Latten, die einen Abstand von neun Zentimetern hatten. Zum Entsetzen der Zuschauer tauchte der Kopf Lucia Sordis oberhalb der Latten auf, obwohl deren Abstand kaum so groß war wie der Durchmesser ihres Halses. Man maß nun auch den Schädel und fand, daß er eine Breite von 14 Zentimetern hatte, also eigentlich durch einen Zwischenraum von neun Zentimetern nicht hätte durchgezogen werden können. Der Kopf und auch das Haar wiesen übrigens auch nicht die geringsten Spuren von Gewalt auf. Solange es hell war, konnte Lucia Sordi nur den Kopf durch den Lattenverschluß bringen; als der Raum aber verdunkelt wurde, kam sie angeblich ganz heraus.

— (Eine Näherin als Romanschriftstellerin.) Aus Paris, 14. d., wird gemeldet: Die Akademie Goncourt hat einen Preis für den besten Roman im Betrage von 5000 Franken einer armen Näherin Margarete Audaug für einen Roman „Marie Claire“ zuerkannt, an dem die Verfasserin nach ihrer Angabe zehn Jahre gearbeitet hat. Er ist voller orthographischer Fehler und enthält eigentlich die Schilderung ihres eigenen, recht armen Lebensganges, da sie aber so natürlich und amüßig erzählt, hat ihr die Akademie den Preis zuerkannt. Sie ist eine Waise, die in einem Stift in der Provinz erzogen wurde und dann nach Paris kam. Hier interessierte sich ihr Landsmann der Dramatiker Philippe für sie und Octave Mirbeau verschaffte ihr jetzt den Preis.

— (Das „Theophon“.) Ein Ex-Journalist namens Henry Austry zu Paris, der übrigens Gründer einer religiös-künstlerischen Seite ist, hat versucht, den Phonographen zu vervollkommen, und zwar nach der — religiösen Seite. Er hat einen Apparat konstruiert, der die Messe, so wie sie in den größten Pariser Kirchen abgehalten wird, feierlich wiederholt, und zwar vom Introibo ad altare Dei bis zum Schluß: Ite missa est. Austry, der ein sehr religiöser Mann ist, gedachte bei seiner Erfindung besonders der Gläubigen, die durch Alter oder Krankheit am Besuche der Messe selbst verhindert sind. Der von ihm „Theophon“ genannte Apparat, der von kleinen Dimensionen ist, gibt nicht nur die Stimme des die Messe zelebrierenden Priesters, sondern auch die des ganzen Klerus aufs deutlichste wieder

Die schöne Amerikanerin.

Roman von Erich Ebeswein.

(55. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

XXX.

Endlich nahm der Vorsitzende wieder das Wort. „Und Sie wollen uns wirklich glauben machen, daß diese abenteuerliche Geschichte mit dem verliebten Sizilianer, dem phantastischen Mord aus Notwehr in den Klippen, der Bendetta und jahrelangen grundlosen Verfolgungen Herrn Witts sich tatsächlich zugetragen hat?“

Mabel erhob sich noch einmal. Diesmal blickte sie dem Richter mit stolzem Ernst in die Augen.

„So abenteuerlich es Ihnen klingen mag, es ist die reine lautere Wahrheit, so wahr mir Gott helfe! Als Richter müssen Sie wissen, daß das Leben oft Dramen bringt, an denen die Phantasie jedes Dichters zuschanden wird.“

„Um — es ist nur merkwürdig, daß alle Personen, welche die Wahrheit Ihrer Angaben bezeugen könnten, fehlen! Herr Witt ist tot, dieser Matteo Raso ist tot, die Mulattin, Beppo und dieser romanhafte Luigi sind spurlos verschwunden. Die Tatsachen, welche uns vorliegen, aber stimmen nicht mit Ihren Behauptungen. Herr Witt trennte sich von seiner Braut im besten Einbernehmen und hatte erwiesenermaßen keinen Grund

zur Eifersucht. Wer die tiefe Verzweiflung Fräulein Florus und ihre ergreifende Erschütterung mit ansah, kann keinen Augenblick an ihrer selten großen Liebe zu Herrn Witt zweifeln.“

„Ich kann nur aussagen, was ich aus seinem eigenen Munde vernahm.“

„Sie sagen, die Mulattin habe Ihnen mitgeteilt, Witt sei gerettet. Wie stimmt das mit der Auffindung seiner Leiche?“

„Dieselbe kam mir ebenso überraschend wie aller Welt. Noch heute — ist sie mir rätselhaft.“

„Sie deuteten an, daß Luigi Raso der Mörder sei!“

Mabel geriet in sichtlich Aufregung.

„Muß ich daran nicht festhalten, nach dem was vorherging! Es ist ja möglich, daß Lucy sich täuschte und Luigi Gabriel doch einholte.“

„Und wenn dies der Fall wäre! Wie wollen Sie die Begrabung der Leiche erklären? Dieser Luigi war doch fremd hier. Was wußte er von dem Nachbargarten und der hinter Sträuchen versteckten kürzlich erst gemachten Grube?“

Ein Zittern lief durch Mabels Glieder, jede Spur von Farbe schwand aus ihren Wangen, als sie mühsam stammelte: „Ich . . . weiß darüber . . . nichts.“

„Aber eine Meinung müssen Sie doch haben?“

„. . . nein.“

„Und was sagen Sie zu der Aussage von Baron Götz, der Sie mit eigenen Augen gesehen haben will, unmittelbar, nachdem der Mord geschah?“

Ein herzerreißender Blick streifte Götz aus Mabels Augen. Dann ließ sie den Kopf tief auf die Brust sinken und murmelte: „Es muß ein Irrtum sein. So wahr Gott im Himmel lebt — ich betrat an jenem Abend, nachdem ich mit Gabriel ins Haus gegangen war, den Garten nicht mehr.“

Nach diesen Worten erhob sich Dr. Benke rasch und einen scharfen Blick durch den Saal schweifend lassend, sagte er mit starker Stimme:

„Genug! Ich erbitte mir das Wort, Herr Präsident, um die Aussagen meiner Klientin durch Zeugen unwiderleglich zu beweisen.“

Verwundert erteilte der Präsident dem jungen Anwalt das Wort. Während dieser nun zu sprechen begann, erhob sich Silas Hempel und verschwand in einem Zimmer, dessen Tür nur angelehnt gewesen war.

Benke aber wandte sich an den Vorsitzenden.

„Ehe ich den hohen Gerichtshof bitte, meine Zeugen zu verteidigen, muß ich eine Frage stellen, welche bisher zu meinem Erstaunen völlig übergangen wurde. Die Anklage beschuldigt meine Klientin, Gabriel Witt ermordet zu haben. Ich frage nun: Ist der Mord an sich bewiesen? Welche Beweise kann die Anklage dafür erbringen, daß der Tote wirklich Herr Witt ist?“

Wäre ein Blitz mitten in den Saal gefahren, die Anwesenden hätten nicht verblüffter drein sehen können. Der Staatsanwalt faßte sich zuerst. Mit einem Lächeln maß er den jungen Mann.

(Fortsetzung folgt.)

sowie die Töne der Orgel, das Geläute des Glöckchens und die Stimmen der Sänger. Das „Theophon“ ist noch nicht in den Handel gebracht, denn sein Erfinder wartet dazu erst die Zustimmung des Papstes ab, dem er den Apparat unterbreitet hat.

— (Ein Portier als Privatdozent.) Der Portier des Lasarevskischen wissenschaftlichen Instituts für orientalische Philologie in Petersburg hat sich, wie der „Inj.“ aus Petersburg geschrieben wird, vor einigen Tagen dem Examen unterzogen und es in allen Fächern glänzend bestanden. Während seiner Dienstzeit als Portier hatte er sich mit der orientalischen Philologie allmählich bekannt gemacht und begann auf eigene Faust ein privates Studium, bei dem er von den Professoren, die seinen Verneiner sahen, unterstützt wurde. Auf Aufforderung der Professoren meldete er sich zur Prüfung. Der Kurator des wissenschaftlichen Instituts verbot anfangs, den Portier zum Examen zuzulassen, da er keine systematische Vorbildung erhalten hatte. Auf den Einwand der Professoren hin, daß das Examen seine Vorbildung erweisen werde, wollte der Kurator die Prüfung zwar zugeben, aber nicht gestatten, daß der Portier mit den Studenten des Instituts zusammen geprüft werde, da er der Sohn einer Köchin sei. Schließlich wurden auch diese Bedenken beseitigt, da die Professoren sich einfach an das Verbot nicht hielten. Die Prüfung fand mit dem obengenannten Erfolge statt. Nun kommt aber der schönste Streich! Der Portier wollte trotz des wissenschaftlichen Grades, den er erlangt hatte, weiter seine bescheidene Stellung ausfüllen, da ihm seine Mittellosigkeit eine Beschäftigung mit den orientalischen Sprachen nicht gestattete. Als er am Tage, nach dem ihm sein Diplom ausgehändigt worden war, wieder in dem Lasarevskischen wissenschaftlichen Institut erschien, um seine Obliegenheiten als Portier zu erfüllen, fand er diesen Posten bereits von einem Fremden besetzt. Die Administration des Instituts ließ ihm ein Schreiben übermitteln, daß er von seiner bisherigen Stellung enthoben sei, da er in seiner bürgerlichen Stellung eine gewichtige Aenderung habe eintreten lassen. Er sei nicht mehr der frühere schlechte Mann, sondern ein „Diplomierter“, und die Administration des Instituts könne es nicht über sich gewinnen, einen Diplomierten als Portier zu beschäftigen.

— (Der Mann, der sterben muß, um zu leben.) Erscheint da jüngst ein Mann auf einem Pariser Standesamt und klagt dem Beamten seine Not. Sein Geburtschein ist in den Tagen der Kommune verbrannt; er möchte die Urkunde gern ersetzt haben. Bedenklicher Fall. Er wird an die städtischen Archive, von diesen an das Zivilgericht gewiesen; lange Untersuchungen in den Akten, verwickelte Erörterungen — aber kein Geburtszeugnis. Niemand wagte es, dem Manne die Tatsache amtlich zu bescheinigen, daß er geboren ist. „Da“, bemerkte endlich der Unglückliche, „dann ist es also, als ob ich nicht lebte?“ — „Allerdings, so ungefähr.“ — „Aber sehen Sie mal: ich habe doch eine Wählerkarte, ich habe doch auch einen Namen und eine Adresse, meine Wähler- und Militärpflichten habe ich erfüllt . . . wie kann das angehen?“ — „Lieber Gott, man hat Ihnen gleichsam Kredit gewährt . . .“ — „Während ich in Wirklichkeit nicht existiere, nicht wahr? Ja, wenn ich nun meinen Zivilstand wiederherstellen will?“ — „Dazu bedürfen Sie eines Gerichtsurteiles. Kostet etwa 100 Franken.“ — „Danke schön, das ist mir zu teuer . . . Wenn ich nun aber sterbe?“ — „Das wäre allerdings force majeure, und wir müßten Ihnen wohl oder übel einen Totenschein ausstellen.“ — „Also mit anderen Worten: Ich muß erst sterben, um leben zu können.“ — „Allerdings.“

— (Waggon-Aquarien.) Auf Veranlassung der „Kommission zur Hebung der Fischzucht in den Vereinigten Staaten“ (Sitz in Washington) wurden in den Pittsburgener Eisenbahnwerkstätten eine Anzahl von neuartigen Güterwagen gebaut, die man „Waggon-Aquarien“ nennen könnte. Diese amerikanische Erfindung entbehrt nicht einer gewissen Originalität. Die Wagen, die bereits auf zahlreichen Eisenbahnlinien in Dienst gestellt wurden, sind zum Transport von Fischbrut bestimmt, die alljährlich in die nordamerikanischen Seen und Flüsse zur Wiederauffrischung des Fischbestandes ausgesetzt wird. Die genannte Kommission verfolgt dabei insbesondere den Zweck, solche Arten, die infolge eifriger Nachstellung bereits hier und dort seltener zu werden anfangen, vor dem Aussterben zu bewahren. Die „Waggon-Aquarien“ sind richtige kleine Fischteiche, die man auf Räder gesetzt hat. Ihre Dimensionen sind so reichlich bemessen, daß sich in einem einzigen Wagen Millionen der winzig kleinen Fische nach Herzenslust tummeln können. Die Waggon sind fünfzehn Meter lang und enthalten zirka 40 Kubikmeter Wasser; Eisföhlung sowie Apparate zur Regulierung der Temperatur und zur Erneuerung des Wassers sichern den Transport der jungen, naturgemäß sehr empfindlichen Brut unter den günstigsten Bedingungen. Die Wagen sind so konstruiert, daß sie in Zügen mitgeführt werden können, die eine Maximalgeschwindigkeit von 50 Kilometern pro Stunde aufweisen. Die Kommission hat übrigens gleichzeitig einen Spezialdampfer bauen lassen, der in seinen großen Fischbehältern die Brut auf den Seen und Flüssen zu den für die Aussetzung günstigsten Stellen hinbringt.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

— (Belobende Anerkennung.) Das Korpskommando hat dem Militärintendanten Franz Viktorin anlässlich seiner Transferierung zur Intendantur der 5. Infanterietruppendivision für die mehr als sechsjährige in jeder Beziehung erspriessliche und vom besten Erfolge begleitete Dienstleistung bei der Intendantur des dritten Korps und für das stets befundete hohe Pflichtgefühl sowie für den andauernden Eifer und die unverdroffene Arbeitsfreudigkeit, weiters dem Oberstleutnant Augustin von Rochel gelegentlich dessen Scheidens aus dem Korpsverbande für seine besonders hervorragende dreijährige Dienstleistung als Kommandant des Feldjägerbataillons Nr. 21 die belobende Anerkennung ausgesprochen.

* (Verbot der Bestellung nichtdiplomierter Mediziner zu Sekundar- oder Hilfsärzten in Krankenanstalten.) Das k. k. Ministerium des Innern hat in Erfahrung gebracht, daß in einigen Verwaltungsgebieten wiederholt Studierende der Medizin aus höheren Jahrgängen oder absolvierte Mediziner, die noch nicht das Diplom eines Doktors der gesamten Heilkunde erlangt hatten, zu Sekundärärzten oder Hilfsärzten in öffentlichen oder privaten Krankenanstalten bestellt wurden, weil für die erledigten Stellen Anmeldungen graduierter Bewerber nicht vorlagen. Aus diesem Anlasse wurde den k. k. Landesbehörden im Einvernehmen mit dem k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht zur Darnachachtung und entsprechenden weiteren Veranlassung folgendes eröffnet: Die Sekundärärzte oder Hilfsärzte sind nach Bezeichnung und Dienstesverpflichtung dem Primärärzte oder leitenden Ärzte des Krankenhauses unterstellte Ärzte; ihnen obliegen neben der fachlichen Mitarbeit in Dienste des Krankenhauses, bezw. der Krankenabteilung, in Anwesenheit der vorgelegten Ärzte auch selbständige Berrichtungen auf dem Gebiete der Krankenbehandlung und selbständige Anordnungen hinsichtlich der Arzneiverschreibung und Krankenpflege. Diese Tätigkeit der Hilfsärzte setzt nach den geltenden gesetzlichen Bestimmungen die Berechtigung zur Ausübung der ärztlichen Praxis voraus. Da nichtdiplomierter Mediziner weder die notwendige Qualifikation, noch die erforderliche gesetzliche Berechtigung besitzen, ist ihre Verwendung zu sekundärärztlichen oder hilfsärztlichen Diensten in Krankenanstalten grundsätzlich unstatthaft. Innerhalb des ärztlichen Wirkungskreises der Spitäler den Studierenden der Medizin, welche bereits das Absolutorium, jedoch noch nicht das Diplom aufweisen, als Aspiranten, Hospitanten oder dergleichen, solche Berrichtungen anzuvertrauen, welche nicht eine selbständige ärztliche Krankenbehandlung darstellen, wie die Aufnahme von Anamesen, Führung von Krankengeschichten, Leistung fachlicher Hilfsdienste bei Untersuchung und Behandlung Kranker usw., unterliegt infolange keinem Bedenken, als hiedurch der Betrieb der Krankenanstalten nicht beeinträchtigt wird. Dies setzt aber unbedingt voraus, daß die Beforgung des notwendigen hilfsärztlichen Dienstes in ausreichendem Maße vorgeesehen und die Tätigkeit dieser Mediziner der ständigen verantwortlichen Überwachung der Krankenhaus-, bezw. Abteilungsärzte unterstellt ist. Ferner ist die Übernahme solcher Tätigkeiten durch Mediziner höherer Jahrgänge, welche das Absolutorium noch nicht erlangt haben, unter den erwähnten Bedingungen nur in Spitälern gestattet, die sich am Site einer Universität, bezw. einer medizinischen Fakultät, befinden. Jedoch muß der betreffende Mediziner an dieser Fakultät instruiert und seine dienstliche Verwendung in der Krankenanstalt dervort geregelt sein, daß er nicht behindert ist, am medizinischen Unterrichte teilzunehmen. Über den Eintritt von nicht promovierten Mediziner in den derartig begrenzten Spitalsdienst sowie über deren Austritt hat die Anstaltsleitung im Wege der Gemeindeverwaltung die für ärztliche Niederlassungen vorgeschriebene Anzeige an die politische Behörde erster Instanz zu erstatten. Betrifft diese Anzeige den Eintritt oder Abgang eines absolvierten Mediziners, so hat die politische Bezirksbehörde hievon das zuständige Dekanat zu verständigen.

— (Ersparnisse bei den österreichischen Staatsbahnen.) Bekanntlich hat das Eisenbahnministerium in letzter Zeit eine Reihe von Verfügungen im Interesse der Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung getroffen, und zu diesem Zwecke unter anderem den Wirkungskreis der Staatsbahndirektionen und der exekutiven Dienststellen wesentlich erweitert. Im Verfolge dieser Aktion wurden die Staatsbahndirektionen aufgefordert, auf Grund ihrer Erfahrungen Anträge über die im Betriebe der Staatsbahnen zulässigen Ersparnisse zu stellen. Das von den Staatsbahndirektionen vorgelegte äußerst reichhaltige Material wurde am 11. und 12. d. M. im Eisenbahnministerium unter dem Vorsitz des Eisenbahnministers und unter Teilnahme der Staatsbahndirektoren einer Beratung unterzogen. Hierbei wurden die vorliegenden Anträge aus dem Gesichtspunkt ihrer Zweckmäßigkeit und Durchführbarkeit gesichtet. Von den als erwägenswert befundenen Anregungen wurden einerseits jene, die sich auf Angelegenheiten der allgemeinen Verwaltung und der Personalwirtschaft beziehen, andererseits jene, die die Materialgebarung, das Prämien-, Pauschalierungs- und Akkordwesen zum Gegenstande haben, je einem besonderen Komitee zur weiteren Behandlung überwiesen. Den Komitees, die sich aus Vertretern des Ministeriums und der Staatsbahndirektionen zusammensetzen, wird es ob-

liegen, die einzelnen Anträge einem eingehenden Studium zu unterziehen, nötigenfalls zu Informationszwecken Erhebungen einzuleiten und jolin ihr Gutachten darüber abzugeben, ob und inwiefern die einzelnen Anträge zur Durchführung gebracht werden können. Im Interesse der größtmöglichen Förderung der Angelegenheit werden die in die Komitees entsendeten Funktionäre von sonstigen Dienstgeschäften enthoben, so daß sie sich ausschließlich mit der erwähnten Aufgabe befassen können.

— (Die Genossenschaft der Gastwirte in Beldes) hielt am 14. d. M. im Hotel „Europa“ in Beldes ihre gründende Hauptversammlung ab, an welcher Herr Bezirkskommissär Kordin als Vertreter der politischen Behörde, weiters die Herren Obmänner der Gewerbe-genossenschaft und der genossenschaftlichen Krankenkasse in Beldes teilnahmen. Die Versammlung wurde vom Herrn Bezirkskommissär Kordin eröffnet, der die Teilnehmer begrüßte und zum Vorsitzenden den Obmann des vorbereitenden Ausschusses, Herrn Jakob Peter-nel, bestimmte. Die Statuten wurden jolin ein bloc genehmigt und in den Ausschuss folgende Herren gewählt: Jakob Peter-nel (Obmann), B. Kamen-ssek (Obmannstellvertreter), Ivan Primec, Josef Brhunc, Anton Kopret, Josef Korosec, Josef Ravhencar, Ivan Mencinger, Ivan Zupan und Josef Zumer (Ausschussmitglieder), Ivan Rus, Matthäus Piber, Davorin Brinsek und Michael Cerne (Ersatzmänner). — Laut einhelligen Beschlusses bleiben die gewerblichen Gastwirtegehilfen bei der genossenschaftlichen Krankenkasse in Beldes eingegliedert.

— (Mondesfinsternisse in Wissenschaft, Geschichte und Anekdote.) Für die Nacht vom 16. zum 17. November haben die Astronomen eine totale Mondesfinsternis berechnet, bei der der Mond, da die Erde ihm jegliche Zufuhr von Sonnenlicht absperrt, völlig dunkel erscheinen müßte und dabei am Himmel also überhaupt nicht auffindbar wäre. Bei totalen Mondesfinsternissen ist der Mond nun aber doch zuweilen zu sehen. Von vollständigem Unsichtbarwerden des Mondes berichtet Kepler bei der Mondesfinsternis vom 9. Dezember 1601; Hevel hat die gleiche Erscheinung am 25. April 1642 beobachtet und Lee konnte am 16. November 1816 unseren Trabanten am Himmel nicht mehr auffinden. Bei anderen Mondesfinsternissen, bei denen die Verfinsternung vollkommen war, erstrahlte der Mond jedoch in rötlichem Lichte; das wurde am 14. April 1642 in Venedig und in Wien beobachtet; in Avignon soll am 23. Dezember 1703 der vollkommen verfinsterte Mond hellrot ausgehen haben, und zwar so hell, als ob er durchsichtig wäre und die Sonne von hinten durch ihn hindurchschien. Während des syrakusanischen Feldzuges beobachteten die Athener voller Schreck am verfinsterten Monde die gleiche Erscheinung, für die sie keine Erklärung wußten, und erst Kepler erklärte sie richtig: die Sonnenstrahlen werden in der Erdatmosphäre gebrochen und so gelangt doch etwas Licht auf die Mondfläche. Die Brechung der Strahlen in der Erdatmosphäre hat noch zwei andere Erscheinungen im Gefolge; erstens ist der Erdschatten, der den Mond verfinstert, größer, als die Berechnung ergibt, zweitens aber kann der verfinsterte Mond zuweilen gleichzeitig mit der Sonne am Himmel sichtbar sein, obwohl der totalverfinsterte Mond unter dem Horizonte steht, sobald die Sonne darübersteht. Schon Kleomedes hatte erraten, daß dies auf einer optischen Täuschung beruhen müsse. Die Refraktion der Lichtstrahlen läßt nämlich die Himmelskörper erhaben erscheinen. Plinius erklärt in seiner Naturgeschichte, es sei wunderbar, daß Sonne und Mond einander gegenüber nahe am Horizont stehen können, weil doch der verfinsterte Schatten der Erde bei Sonnenaufgang unter die Erde fiele. — Die ältesten Berichte über beobachtete Mondesfinsternisse stammen aus China. Dort soll bereits eine im Jahre 2697 v. Chr. beobachtet worden sein; auch behauptet Aristoteles, einen Bericht über eine Mondesfinsternis gehabt zu haben, die 2000 Jahre vor seiner Zeit (dem vierten Jahrhundert v. Chr.) beobachtet worden war. Eine berühmte Verfinsternung aus dem Jahre 584, die in der Schlacht zwischen den Lydern und den Medern eine Rolle spielte, ist in Gestalt einer Felsenplastik in der Nähe des lapadonischen Dorfes Bogaskoei aufgezeichnet worden. Diese Skulptur ist von Perzier aufgefunden und von Barth richtig gedeutet worden. Wegen der richtigen Erklärung der Entstehung einer Mondesfinsternis wurde Protagoras aus Athen verbannt und Anaxagoras wurde aus dem gleichen Grunde dafür ins Gefängnis gesetzt; Perikles konnte ihn nur mit genauer Not daraus befreien. Im Altertum suchte man die Mondverfinsternung (wie auch Sonnenfinsternisse) aus übernatürlichen Ursachen zu erklären, wie es Naturvölker noch heute tun. Einige Völker z. B. glaubten, das verfinsterte Gestirn sei von einem bössartigen Ungeheuer angegriffen, und Fontenelle erzählt, die Indier stellten sich bei Mondesfinsternissen bis an den Hals ins Wasser der Flüsse, da diese Stellung die beste Hilfe für das bedrohte Gestirn sei. Kolumbus konnte sich seine astronomischen Kenntnisse den Einwohnern Jamaikas gegenüber zunutze machen: indem er ihnen für den 1. März 1504 eine Mondesfinsternis voraussagte, erzwang er von ihnen Proviant. In neuerer Zeit konnte noch einmal eine Mondesfinsternis in Paris großes Aufsehen erregen. Arago erzählt, wie alle Pariser vom größten Schrecken erfüllt waren und das Ende der Welt nahe glaubten; alles drängte sich zur Weichte, bis ein Geistlicher von der Kanzel herab verkündigte, die Frommen brauchten sich nicht so sehr zu beeilen, denn die Mondesfinsternis sei um vierzehn Tage verschoben.

Tatsächlich war vierzehn Tage nach dem angelegten Datum — der Mond nicht zu sehen, natürlich weil Neumond war. 2000 Jahre vor unserer Zeitrechnung sollen bereits zwei chinesische Beamte, Si und Ho, ihr Leben wegen einer Mondesfinsternis eingebüßt haben. Sie hatten nämlich über einem Saufgelage versäumt, rechtzeitig auf die Verfinsternung hinzuweisen.

— **(Die Wahl des Truppenkörpers der Einjährig-Freiwilligen.)** Den Einjährig-Freiwilligen steht nach den Wehrvorschriften das Recht der Wahl des Truppenkörpers zu. Aus verschiedenen triftigen Gründen haben sich nun die militärischen Ministerien entschlossen, den betreffenden Paragraphen der Wehrvorschriften dahin zu ergänzen, daß Einjährig-Freiwillige-Aspiranten in ihren Gesuchen außer dem Heeres- auch den Landwehr-Truppenkörper anzugeben haben, in dem sie allenfalls ihr Präsenzzahl abzudienen wünschen.

— **(Kuratelverhängung wegen häufigen Raußches.)** Über die für alle Trinker, die häufig einen Rauß nach Hause bringen, wichtige Frage, ob „häufiger Rauß“ einen Anlaß zur Kuratelverhängung bildet, hat der Oberste Gerichtshof eine interessante Entscheidung gefällt. Im vorliegenden Falle erklärten beim Bezirksgerichte Bozen die sachverständigen Ärzte, daß der Mann, dessen Entmündung von den Verwandten beantragt wurde, „im nüchternen Zustande einen geordneten Eindruck mache“; dieser nüchterne Zustand komme aber selten vor, da der Mann sich fast täglich betrinke und sich daher „in einem fast stetigen Raußzustande befinde“. Das Bezirksgericht Bozen lehnte die Kuratelverhängung ab, weil der Mann „in nüchternem Zustande“ einen ordentlichen Eindruck mache und Wahnsinn nicht vorliege. Das Kreisgericht Bozen verhängte jedoch die Wahnsinnskuratel, weil die Zustände der Nüchternheit eben nur selten seien und der Mann sich daher in einem Zustande von Säuferwahnsinn befinde, der nur selten und für kurze Zeit durch Nüchternheit unterbrochen sei. Das Oberlandesgericht Innsbruck als Berufungsgericht bestätigte diesen Beschluß. Der Oberste Gerichtshof erkannte auf Abweisung des Revisionsrekurses.

— **(Vortrag in der Logogesellschaft.)** Gestern abends um 6 Uhr hielt Herr Redakteur Franz Terseglav im Bibliotheksaal der „Katoliška Tiskarna“ einen Vortrag über das Thema „Buddhismus und Christentum“. Ein sehr zahlreiches Auditorium verfolgte mit Spannung die interessante Abwicklung des historischen Sujets und nahm nach Absolvierung des Vortrages an der freien Diskussion regen Anteil. Herr Terseglav wird, da gestern die Zeit hierfür nicht langte, in einem späteren Vortrage noch die historische Entwicklung und die Verbreitung des Buddhismus behandeln. Wir kommen auf den gestrigen Vortrag noch zurück.

— **(Der Verein der Ärzte in Krain.)** hält Freitag, den 18. d. M., um halb 6 Uhr abends in der Projektur des Landesospitals seine Monatsitzung mit folgender Tagesordnung ab: 1.) Der Cholerafall in Laibach. Allgemeine Diskussion. 2.) Demonstrationen.

— **(Dr. Ludwig Ganghofer.)** Der große Volksdichter, der soeben eine Vortragsreise durch Deutschland und Österreich absolviert, wird allerwärts als ein hervorragender Interpret seiner Dichtungen gerühmt, der mit dem Reiz seines klangvollen Organes, mit der Plastik seiner sprachen, aber geschickt gewählten Worten sowie durch seinen Ausdruck das gesprochene Wort außerordentlich zu vertiefen vermag. Sein einziger Vortragsabend in unserer Stadt, der am 19. d. M. in der Tonhalle stattfindet, verspricht dem literarisch interessierten Publikum einen selten genussreichen Abend. — Die restlichen Eintrittskarten gelangen bei Richard Drischel, Tonhalle, zur Ausgabe.

— **(Der Ausschuß der Studentenküche in Krainburg.)** versendet den Jahresbericht über das Schuljahr 1909/1910 (das 16. Vereinsjahr), dem wir nachstehende Daten entnehmen: Zum Beginn des Schuljahres erhielten in der Studentenküche 63, am Ende des Schuljahres 44 Schüler die Kost. Im ganzen wurden 11.417 Mittagessen zu 25 h und 11.493 Abendessen zu 15 h verabreicht, was einen Kostenaufwand von 4578 K 20 h bedeutet. — Die Einnahmen betragen 5022 K 16 h, die Ausgaben 4643 K 03 h; der Vermögensstand weist 42.051 K 27 h an Kapitalien und 4899 K 66 h an verfügbaren Geldern aus. — Die Vereinstätigkeit wurde dadurch bedeutend gefördert und erweitert, daß mehrere Familien in Krainburg die studierende Jugend teils mit Beföstigung, teils mit Geldaushilfen versorgten. — Fräulein Maria Zhismann testierte der Studentenküche 500 K, Herr Franz Omerja 100 K. Mit größeren Geldsummen unterstützten den Verein: der Landesauschuß in Laibach (300 K), die Gemeindevertretung der Stadt Krainburg, verschiedene Geldinstitute und Gemeindevertretungen, endlich die Kaufleute in Krainburg, die ihm als Neujahrsbeschenk den Betrag von 430 K zuwandten. Von gerichtlichen Funktionären und Advokaten erhielt der Verein im Ausgleichtswege 405 K. — Der Vereinsauschuß setzt sich folgendermaßen zusammen: Dr. Ed. Savnik, Obmann; Voleslav Bloudek, dessen Stellvertreter; Anton Zupan, Kassier; Max Pirnat, Schriftführer; Dr. Vladimir Herle, Dr. Josef Kusar und Vinko Majdič, Ausschußmitglieder. — g.

— **(Die Musikschule in Krainburg.)** bekanntermaßen eine Filiale der „Glasbena Matica“ in Laibach, hielt am 10. d. M. ihre ordentliche Vollversammlung ab. Da der Vereinsobmann, Herr Gymnasialdirektor Ignaz Zajdiga, während des Jahres von seinem Posten zurückgetreten war, wurde die Versammlung vom Herrn Pfarrdechanten Anton Koblar eröffnet. Dem vom Schriftführer, Herrn Prof. Joh. Masten, erstat-

leten Tätigkeitsberichte ist folgendes zu entnehmen: Im Gesange wurden die Gymnasiasten im Gymnasium, die Volksschüler und Volksschülerinnen im Volksschulgebäude unterwiesen, während für den Klavier- und Violinunterricht ein Lokal im Hause Kuslan gemietet ist. Für die Überlassung der Schullokalitäten gebührt Dank dem k. l. Landeslehrer, dem Ortslehrer sowie den Leitungen der betreffenden Lehranstalten. — Größere Geldeleistungen votierten der Musikschule die Stadtgemeinde Krainburg (1000 K Gründungskapital und 600 K Jahresbeitrag), der Kreditverein in Krainburg 50 K, die Stadtgemeinde Bischofslad 50 K, der Landesauschuß in Laibach 150 K, die Vorschufkasse in Radmannsdorf 50 K. Allen Korporationen sowie den unterstützenden Mitgliedern (150 an der Zahl), die monatlich zu 60 h beisteuern, weiters der Presse wird der Dank ausgesprochen. — Der Ausschuß hielt 8 Sitzungen ab. Der Leiter der Musikschule, Herr Ziga Polasek, trat am 15. März l. J. seinen Posten an; in der Zeit vom 1. Dezember bis zum 15. März war er von Herrn Josef Doršner, Mitgliede der Slovenschen Pihharmonie in Laibach, suppliert worden. — Am Schlusse des Schuljahres verteilten sich die Zöglinge auf die einzelnen Fächer wie folgt: Violine 33, Klavier 13, Knabenchor der Volksschule 28, Mädchenchor der Volksschule 31, Studentenchor 65, allgemeine Gesangstheorie für Gymnasiasten 40, im ganzen also 210 Zöglinge. Das Schuljahr wurde mit einer Schülerproduktion geschlossen, an der als Vertreter der „Glasbena Matica“ Herr Musikdirektor Matthäus Hubad teilnahm; die Produktion erzielte einen schönen Erfolg. — Dem Berichte des Kassiers, Herrn Handelsmannes Joško Majdič, zufolge betragen die Einnahmen 5010 K 36 h, die Ausgaben 4310 K 11 h, woraus sich ein Kassaresi von 700 K 25 h ergibt. Das Vereinsvermögen macht 2021 K 9 h aus. — Der Inspektor der Schule, Herr Bezirkssekretär Adolf Rohmann, erwähnte, daß er dem Unterrichte öfters beigewohnt und in allen Fächern sehr befriedigende Erfolge wahrgenommen habe. — Über Antrag des Herrn Vilko Kus wurden in den Ausschuß folgende Herren gewählt: Adolf Rohmann (Obmann), Anton Koblar (Obmannstellvertreter), Johann Masten (Schriftführer), Joško Majdič (Kassier), Johann Kummer (Inspektor), Dr. Simon Dolar und Rajto Marencič, Ausschußmitglieder. Außerdem gehören dem Ausschusse zwei Herren an, die von der Stadtgemeinde Krainburg als deren Vertreter entsendet werden sollen. — Der Antrag des Herrn Vilko Kus, Volksschülern den Unterricht in der Gesangstheorie und im Gesange unentgeltlich zu gewähren, wurde dem Ausschusse zur Erwägung überlassen. — Schließlich wurde über Antrag des Herrn Prof. Max Pirnat dem Ausschusse der Dank für dessen Mühewaltung ausgesprochen. — g.

— **(Zum Schadenfeuer in Zajara.)** Am 12. November 2 Uhr nachmittags brach in der Ortschaft Zajara der Ortsgemeinde Seisenberg ein Feuer aus, das sich, begünstigt durch heftigen Wind, beim Mangel von Wasser, in der kürzesten Zeit ausbreitete und vier Anwesen vollkommen, zwei Anwesen teilweise vernichtete. Es brannten vier Häuser und 14 Wirtschaftsgebäude samt allen Wohnungseinrichtungsstücken, allen Futtermitteln und Gerätschaften nieder; auch ein Schwein und 500 K Bargeld gingen im Feuer zugrunde. Der Gesamtschaden beträgt 40.800 K, die Versicherungssumme nur 6900 K. Das Feuer wurde durch das Spielen eines vierjährigen Kindes mit Zündhölzchen verursacht. Die Besizerin Maria Znidarsic zog sich beim Löschen schwere Brandwunden zu, so daß sie ins Frauenspital nach Rudolfswert gebracht werden mußte. Die Abbrandler sind, da ihnen unmittelbar vor Winteranbruch alle Lebensmittel und Futtermittel verbrannt, in der größten Notlage und außerordentlich hilfsbedürftig. — An der Löschaktion beteiligten sich die Feuerwehr von Seisenberg unter Leitung des Gemeindevorstehers Johann Behovec und eine Gendarmeriepatrouille, die zur Lokalisierung des Brandes viel beitrugen. Die Bewohner der umliegenden Ortschaften taten auch ihre Pflicht. — H.

— **(Lastenautomobile für Idria.)** Man schreibt uns aus Idria: Die hiesige Bergdirektion beabsichtigt zur Beförderung der Lasten Automobile einzuführen. Vor einigen Tagen weilte ein der Gesellschaft der Saurerwerke in Wien gehöriges Lastenautomobil nebst Anhängerwagen in unserer Stadt, um Probefahrten in die Umgebung zu unternehmen. Bei den Fahrten mit dem schwer beladenen Kraftwagen erwies sich die Reichsstraße Idria-Loitsch, trotzdem sie an einzelnen Stellen ziemlich schmal verläuft, ganz gut verwendbar; noch viel geeigneter aber dürfte sich für einen regelmäßigen Automobilverkehr die Reichsstraße Idria-S. Lucia erweisen, da sie auf ihrer Gesamtlänge einer ziemlich beträchtlichen Verbreiterung und Regulierung unterzogen wird. Die Idrianer würden die Gründung einer Gesellschaft, die einen regelmäßigen Lasten- und Personenverkehr aus und nach Idria durch Automobile besorge, mit Freuden begrüßen, da ja dann die Zufuhr sämtlicher Bedarfsartikel nicht nur viel schneller von statten ginge, sondern auch mit geringeren Kosten verbunden wäre. Ein mit ungefähr 45 Tonnen beladenes Lastenautomobil gelangt in 1½ bis 2 Stunden nach Loitsch. Die Spefen der einmaligen Hin- und Rückfahrt belaufen sich auf nur 30 K, worin aber auch schon die Entlohnung des Chauffeurs, das Benzin und die Gummi- und Wagenabnutzung mitbegriffen sind. Daß sich auch die Einführung von Personenautomobilen lohnen würde, beweist schon der große Mangel an Fahrgelegenheiten in Idria. Hat man endlich einen Wagen erwirbt, so

zahlt man nur für die Fahrt nach Loitsch 14 bis 18 K, während man für die Fahrt aus S. Lucia nach Idria, die allerdings fünf Stunden dauert, den Betrag von nicht minder als 30 K entrichten muß. Ein Auto dagegen braucht für die Fahrt, sei es nach Loitsch oder nach S. Lucia, nicht mehr als eine Stunde, während der Wagen nach Loitsch volle drei Stunden fährt. Die Fahrt mit der Postkutsche aus Idria nach Loitsch kostet zwar nur 2 K, doch dauert die Fahrt auch zwei Stunden länger und zudem ist ein Plätzchen in der Kutsche auch nicht immer erhältlich, da sie entweder schon mit Fahrgästen befüllt oder mit Postpaketen beladen ist. Schließlich würde die Postdirektion der Gesellschaft sicherlich gerne den ganzen Posttransport überlassen, wenn ein regelmäßiger Automobilverkehr eingeführt würde, weil ja dieser sowohl für die Lastenbeförderung als auch für den Personenverkehr eingerichtet werden kann. — v.

— **(Flugversuche in Agram.)** Der Mechaniker Rosjan, ein gebürtiger Slovener, unternimmt gegenwärtig auf dem Exerzierplatze in Agram Flugversuche mit einem von ihm selbst erfundenen Aeroplan. Sonntag nachmittags erhob er sich nach 28 Metern Anlauf in die Luft und umkreiste in 30 Meter Höhe den Exerzierplatz. Einem Bleriot'schen Modell nachgebildet, nimmt sich der Apparat, dessen Gestänge durchweg aus Aluminium besteht, sehr zierlich aus. Der Pilot sitzt hinter dem Motor, am Ende einer nach rückwärts auslaufenden Öffnung, so daß nur sein Kopf sichtbar ist. Rosjan's Apparat dürfte von allen Aeroplanen und Fliegern die größte Ähnlichkeit mit einem Vogel haben, da der röhrenartige Verlauf des Aeroplankörpers vollständig einem Vogelleib bei geschlossenen Federn ähnlich ist. Das Interessanteste an dem Flugapparate ist die sozusagen automatische Lenkung, die nicht mit der Hand, sondern mit dem Körper, genauer gesagt, mit den Schultern erfolgt. Die gesamte Lenkung ist in einer Konstruktion zentralisiert, die wie ein Tornister um die Schultern gelegt wird. Der die Balance suchende Pilot bewirkt instinktiv durch die verschiedenen Bewegungen des Körpers die Lenkung. — Vorgestern fand in Gegenwart des Korpskommandanten ein zweiter Ausflug statt, bei dem sich der Apparat trotz des starken Windes abermals glänzend bewährte. Bei der Anlaufstrecke hatte Rosjan den Weltrekord erreicht, da die kleinste Anlaufstrecke bis jetzt 32,5 Meter betrug. Im Laufe der Woche werden noch mehrere Probeaufstiege unternommen werden. Nächsten Sonntag wird der erste öffentliche Aufstieg stattfinden. —

— **(Hochwasser in Triest.)** Die Grazer „Tagespost“ meldet aus Triest unter dem 15. d. M.: Nach einem heftigen Schirokkosturm trat heute um ¼ 8 Uhr abends eine starke Hochflut ein. Das Wasser stieg rasch und überschwemmte nicht nur die Riven, sondern auch alle nächst dem Meere gelegenen Straßen und Plätze. Der große Platz und der Börseplatz stehen unter Wasser. Das Wasser drang auch in die im Erdgeschoß liegenden Geschäftslöcher, Bureaux und Kaffeehäuser sowie in das Postamt auf dem Börseplatze. Der angerichtete Schaden ist bedeutend. Im Kommunaltheater konnte keine Vorstellung stattfinden, da das Wasser in den Vorräumen über einen halben Meter hoch stand. Der Straßenbahnverkehr ist in den überschwemmten Straßen vollkommen eingestellt. Auch in der Altstadt wurden die niedrig gelegenen Straßen überschwemmt, weil das Wasser durch die Kanäle auf die Straße lief. Um ¼ 9 Uhr begann das Wasser zu sinken. Die letzte starke Hochflut wurde im Jahre 1879 verzeichnet, doch erreichte sie damals nicht die Höhe wie die heutige.

— **(Die Postamtslokalitäten in Gottschee.)** die wegen Verkaufes des Dr. Goltz'schen Hauses, wo sie sich bisher befanden, übersiedeln müssen, werden mit 1. Februar 1911 die unteren Räume des Gemeindefaules beziehen; das Telegraphenamt soll im 1. Stockwerke untergebracht werden. Die notwendigen baulichen Veränderungen werden soeben vorgenommen, um rechtzeitig fertig zu sein. Diese Vorkehrungen tragen indes nur einen provisorischen Charakter, weil die Kürze der Zeit sowie die Rücksicht auf die Bequemlichkeit des Publikums eine bessere Lösung unmöglich machte.

— **(Seltene Beute.)** Sonntag, den 13. d. M., nachmittags hatten einige Herren aus Gottschee im Revier von Zwischlern eine Herjagd veranstaltet, die einem der Teilnehmer, dem Kaufmann Hönigmann, eine höchst seltsame Beute bescherte. Sein Hund lief auf ihn zu mit einem grünen, zappelnden und schreienden Gegenstand in der Schnauze, der Herrn Hönigmann völlig fremd war. Neugierig wollte er ihn näher betrachten, als er sich auch schon den Zähnen des Hundes entriß und etwa 100 Schritt weit flog. Der Hund ereilte ihn bald wieder, faßte ihn aber diesmal fester und apportierte ihn aufs neue. Man kann sich das Erstaunen des Jägers denken, als er in dem fremden Vogel einen sich kräftig zur Wehre setzenden brasilianischen Papagei erkannte, der irgendwo entkommen sein mochte. Er machte ihn dingfest und hält ihn jetzt in einem Käfig, bis sich der ehemalige Besitzer meldet.

— **(Tot aufgefunden.)** Am vergangenen Samstag früh wurde die 86 Jahre alte Auszüglerin Maria Marusič von ihrem Sohne Anton Marusič, Besitzer in Zagor, Bezirk Adelsberg, ihrer Kleider entledigt, tot aufgefunden. Die infolge ihres hohen Alters etwas schwachmüde Marusič war in der Nacht unbemerkt durch ein Küchenfenster aus ihrem Schlafzimmer ins Freie gelangt. Wie die Spuren im Schnee zeigten, dürfte sie längere Zeit im Obstgarten herumgeirrt, und da die Nacht ziemlich kalt war, an Erkältung gestorben sein. — Z.

— (Agnoszierte Leiche.) Der am 9. d. M. am linken Sabeufer aufgefundenen tote wurde als der beim Besitzer Johann Dermasija in Jezica bedienstete und seit 6. d. M. abgängige Knecht Anton Cebin aus Selo bei Sagor agnosziert. Cebin war stark dem Trunke ergeben, hatte mehreremale Selbstmordgedanken geäußert und auch vor seinem Verschwinden gesagt, daß er entweder ins Spital oder in die Sabe gehen werde. Z.

— (Auch ein Viehhändler.) Am 14. d. M. nachmittags wurde durch die Gendarmerie in Jezica ein ausweisloser Mann angehalten, der über Befragen angab, Viehhändler in Laibach zu sein. Die Gendarmerie aber glaubte diesen Angaben nicht. Auch das beim Unbekannten vorgefundene, größtenteils aus Zweiheller-Stücken bestehende Betriebskapital von 1 K 80 h erschien ihr bedenklich und zu einem Viehhandel unzureichend. Der ausweislose wurde verhaftet und dem Gerichte eingeliefert. Der „Viehhändler“ entpuppte sich mittlerweile als der ledige, nach Schwarzdorf bei Laibach zu ständige Arbeiter Johann Smole, der, wie er selbst gesteht, seinen Unterhalt meistens durch Bettel fristet. Z.

— (Diebstähle.) Vor kurzem wurde nachts in den Eisenerladen des Josef Demuta in Domzale eingedrungen und daraus eine Haarschneidemaschine, zwei Rasiermesser und fünf Fläschchen Bartwische entwendet. Weiters wurde der Magd Franziska Kveder in Domzale aus ihrer Schlafkammer eine silberne Damenuhr samt solcher Kette, ein Paar goldene Ohrgehänge, drei goldene Fingerringe mit verschiedenen Steinen und ein Geldebetrug von 16 K, dann dem dortigen Knechte Karl Cerar eine schwarze Stammgarthose samt solcher Weste gestohlen. Z.

* (Ein diebischer Ladentnecht.) Vor drei Wochen trat der 27jährige ledige Martin Kotar aus Mala Goba, Bezirk Littai, in ein hiesiges Konfektionsgeschäft als Ladentnecht ein. Nach einigen Tagen ging er mit einem neuen Anzuge nebst Hut und Pelerrine bekleidet. Als man der Sache nachging, brachte man in Erfahrung, daß der Knecht die Kleider im Laden gestohlen, die Pelerrine aber schon einem Kameraden um 12 K verkauft hatte. Der Knecht, der wegen Diebereien schon abgestraft erscheint, wurde durch einen Detektiv verhaftet und sodann dem Gerichte eingeliefert.

* (Seinen eigenen Vater bestohlen.) Als sich in einer der letzten Nächte ein Knechtler auf dem Karolinengrunde, in berauschem Zustande heimgekehrt, im Zimmer auf eine Bank legte, stahl ihm dessen 24jähriger Sohn einen Geldbeutel mit 46 K und flüchtete sich unbekannt wohin.

* (Ein Erzehent.) Vorgestern vormittags kam ein Arbeiter in berauschem Zustande aus einer Brannweinchenke und schrie ununterbrochen auf der Karlstädter und auf der Gruberstraße, bis ihn ein Sicherheitswachmann anhielt und zur Ruhe ermahnte. Da der Arbeiter noch weiter lärmte, wurde er verhaftet und in den Kotter gesteckt.

* (Ein Intermezzo auf der Stiege.) Unlängst entstand zur Nachtzeit zwischen zwei in betrunkenem Zustande heimgekehrten Arbeitern auf der Stiege ein Streit, in dessen Verlaufe der eine den anderen über die Stiege stieß, worauf dieser hinunterkollerte und sich im Gesichte, am Kopfe und am linken Ohre mehrere Verletzungen zuzog.

* (Ein schwachsinziger Arbeiter.) Auf der Miklošičstraße wurde Montag nachts von einem Sicherheitswachmann ein Mann angehalten, der sich in verdächtiger Weise an den Häusern durch die Kesselfstraße um die Komenskygasse dahinschlich. Auf der Zentralwachtstube konstatierte man sofort, daß man es mit einem Schwachsinzigen zu tun hatte. Der arme Mann, der 45 Jahre alt sein dürfte, wurde zurückgehalten.

* (Ein Pferd auf der Straße verendet.) Als gestern ein Knecht einen zweispännigen, mit Steinkohlen beladenen Wagen über den Alten Weg lenkte, fiel in der Mitte der Straße ein altersschwaches Pferd plötzlich zusammen. Der herzlose Knecht ließ es bis nach Mitternacht auf der Straße liegen, wo es verendet. Die Polizei ließ den Kadaver durch den Wachenmeister abholen. Gegen den Besitzer sowie gegen den Knecht wurde die Anzeige wegen Tierquälerei erstattet.

* (Ein Straßenerzehl.) In einer der letzten Nächte fand im Hofe eines Gasthauses an der Wiener Straße sowie auf der Straße selbst zwischen zwei Artillerieunteroffizieren und mehreren Burschen ein Erzehl statt, der in eine Rauferei ausartete. Die Artilleristen machten hierbei von der Waffe Gebrauch; ein Maurer erhielt einen Säbelhieb über eine Hand, ein Knecht wurde am linken Beine verletzt, ein Soldat blutete am Kopfe. Die Rauferei soll wegen einer Frauenperson, die sich in Begleitung der Zivilisten befand und von den Soldaten angerempelt worden war, entstanden sein.

* (Wegen eines Tellers.) Vorgestern entstand in einem Laden am Jakobskai zwischen einem Tagelöhner und einer Magd ein Streit, weil letztere den Tagelöhner beschuldigte, er habe einen Teller zertrümmert. Der Mann versetzte dem Mädchen mehrere Ohrfeigen und hieb endlich auf den Dienstgeber, der der Magd zu Hilfe gekommen war, mit einem eisernen Siebe ein, wodurch er ihn am rechten Arme leicht beschädigte.

* (Ein überfallener Wachenmeistergehilfe.) Als kürzlich nachts ein Wachenmeistergehilfe heimkehrte, wurde er in der Tirnauer Vorstadt von mehreren Burschen überfallen und mißhandelt, wobei er am rechten Beine und im Gesichte sowie am linken Ohre mehrere Verletzungen erlitt.

* (Verloren.) Ein goldener Brillantring, eine Pompadourtasche mit diversen Sachen, eine graue Pelerrine, ein seidener Regenschirm und eine goldene Damenuhr mit einem Lederkettchen, weiters ein Geldtäschchen mit 34 K 36 h, eine große braune Wagenplache, ein lederner Geldbeutel mit 3 K 40 h und ein Geldtäschchen mit 12 K.

* (Gesunden.) Eine silberne Taschenuhr nebst solcher Kette, ein Zwider nebst Stui, ferner ein Geldtäschchen mit einem Geldebetrage und ein Regenschirm.

— (Wetterbericht.) Die gestern im Nordwesten aufgetauchte Depression hat sich rasch gegen den Kontinent ausgebreitet und ein Ausläufer in das westliche Mittelmeer ragt hinein. Das Hochdruckgebiet liegt über der Balkanhalbinsel. In der Monarchie herrscht im Osten noch heiteres und kühles Wetter. Im Westen hält die trübe und regnerische Witterung an. An der Adria weht Schirokko. In Laibach brachte der gestrige Tag intensive Niederschläge. In der Nacht hörten die Niederschläge auf, wobei die Temperatur auf 4,9 Grad Celsius sank. Der Luftdruck hat seinen tiefsten Stand erreicht und ist wieder in langsamem Steigen begriffen. Voraussichtlich Wetter in der nächsten Zeit für Laibach: Veränderliches, unbeständiges Wetter bei abnehmenden Temperaturen und veränderlichen Winden.

— (Verstorbene in Laibach.) Gestern wurden folgende Todesfälle gemeldet: Maria Cernko, Stadtarmer, 78 Jahre, Zapelgasse 2; Maria Speil, Briefträgergattin, 61 Jahre, Tirnauerstraße 15; Franz Bogacar, Stadtarmer, 69 Jahre, Julius Bajec, Friseurssohn, 9 Monate, Johann Kramer, Stadtarmer, 61 Jahre, Alois Toj, Besitzerssohn, 1 Jahr — alle vier im Landesospitale.

Theater, Kunst und Literatur.

Büchereuheiten.

— („Der König von Rothenburg.“) Eine alte Reichsstadtgeschichte von Paul Schredensbach. Geheftet 4 K 80 h, geb. 6 K. — Das neue Buch Paul Schredensbachs führt uns nach Rothenburg, der herrlichen alten Stadt ob der Tauber, die wie ein lebendiges Stück Mittelalter in unsere Zeit hineinragt und deshalb alljährlich das Wallfahrtsziel vieler Tausende bildet. Auf eine stolze, vielbewegte, kämpferische Geschichte kann die ehemals freie Reichsstadt zurückblicken, und der Höhepunkt dieser Geschichte ist ohne Zweifel die Zeit, da Heinrich Döpler, der „große Bürgermeister“, dort lebte und herrschte. Es ist ein überaus lebendiges, farbenbuntes Bild mittelalterlichen Städtelebens und Fehdewesens, das der Verfasser entrollt, und es ist eine Gestalt von wahrhafter Größe und ein Schicksal von überwältigender Tragik, die er auf diesem Hintergrunde zeichnet.

— („Allerseelen.“) Ein Tiroler Roman von Rudolf Greinz. Geheftet 4 K 80 h, gebunden 6 K. — „Allerseelen“ spielt in Meran, dem Kronjuwel des Tiroler Südens, das vielen Hunderttausenden von Menschen bekannt und vertraut geworden ist. Der ganze Zauber des Südländes liegt in diesem Buche. Aus dem ebenso plastisch als reizvoll und anschaulich geschilderten Milieu türmt sich die Herzengeschichte zweier junger Menschen zu überwältigender Größe empor.

— („Benigna.“) Leben einer Frau. Roman von Georg Freiherrn von Dmpteda. Geh. 7 K 20 h, geb. 9 K. — Jeder Roman Dmptedas zeigt den geborenen Erzähler. Mit einer schier unerjchöpflichen Fabulierkunst schafft er aus der Fülle seines reichen Talents und zieht den Leser in den Bann seiner vorzüglichen Menschendarstellung, seiner packenden Zustandsschilderung. Eine weiche Resignation liegt über diesem Werke, das mit der frohen Lebenslust der allem Schönen entgegenwachsenden Jugend beginnt und mit jener feinen poetischen Abendstimmung schließt, die in Maypassants Roman „Ein Menschenleben“ ausklingt in die trostlos-trübsten Worte: „Sehen Sie, das Leben ist niemals so schön, aber auch niemals so schlimm, wie man glaubt!“

— („Meerkat.“) Roman von Fedor von Zobelitz. Geh. 6 K, geb. 7 K 20 h. — Der neue Roman des unermüden Fabulierers und immer liebenswürdigen Erzählers Fedor von Zobelitz führt den Leser in ein noch wenig bekanntes Milieu: in die Welt der berufsmäßigen Tierjäger, in das Gebiet Hagenbecks. Ein ehemaliger Offizier ist Agent für eine große Tierhandlung geworden und bereist in ihrem Auftrag die Tropen. Er ist der eigentliche Held des Romans, und die Heldin ein merkwürdiges Mädchen, das, in der Umgebung wilder Bestien aufgewachsen, den Spottnamen „Meerkat“ führt und eine seltsame Entwicklung durchmacht. Psychologisch ist die Figur dieses Halbkindes von großem Reiz; aber auch alle die anderen Gestalten des Romans sind mit prachtwoller Realistik geschildert, und das Ganze ist wieder einmal so famos erzählt, daß man sich schwer von der Lektüre losreißen kann.

Die hier besprochenen Bücher sind durch die Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Seb. Bamberg in Laibach zu beziehen.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Ziehungen.

Wien, 15. November. Vierprozentige ungar. Hypothekenlose v. J. 1884. Bei der heute in Budapest vorgenommenen Prämienziehung fiel der Haupttreffer per 40.000 K auf Serie 3994 Nr. 64; 3000 K gewinnt Serie 1976 Nr. 66.

Budapest, 15. November. (Ungarische Prämienlose.) Der Haupttreffer mit 24.000 K fiel auf Serie 2324 Nr. 40, 20.000 K auf Serie 5086 Nr. 19 und 10.000 K auf Serie 208 Nr. 14.

Die Cholera.

Budapest, 15. November. Dem Ministerium des Innern wurden folgende neue Cholerafälle zur Anzeige gebracht: In Petrocz eine Erkrankung und ein Todesfall, in Temesvár zwei Todesfälle, in Pelona ein Todesfall, in Zombor eine Erkrankung, in Alle (Komitat Bacs-Bodrog) und in Romaneska (Komitat Torontal) je eine Erkrankung.

Rom, 15. November. In den letzten 24 Stunden wurden in Sizilien eine Erkrankung und zwei Todesfälle, in der Provinz Caserta drei Erkrankungen und zwei Todesfälle und in der Provinz Neapel drei Erkrankungen an Cholera zur Anzeige gebracht.

Unwetter.

Triest, 15. November. Das heutige „Polaer Tagblatt“ schreibt: Als gestern gegen halb 7 Uhr abends das Torpedoboot Nr. 4 nach einer stürmischen Fahrt in Pola einlief, wurde der Abgang von drei Mann konstatiert. Sie dürften durch den schweren Seegang über Bord gespült worden sein, ohne daß es irgend jemand bemerkte.

Fiume, 15. November. Gestern und heute nachts wüthete ein sehr starker Schirokko, der sowohl im Hasen als auch im Kujienlande großen Schaden verurjachte. Auf dem Molo Baroz wurde der Leuchtturm stark beschädigt. Ein veranferteter Dampfer wurde losgerissen und ins Meer hinausgetrieben. Durch den Sturm wurden sieben Eisenbahnwagen umgestürzt und zehn andere zur Entgleisung gebragt. Große Holzvorräte wurden vom Ufer ins Meer geschlendert. Aus Abbazia sind Meldungen über große Schäden infolge des Sturmwindes eingetroffen.

Suchum, 15. November. Auf dem Schwarzen Meere herrscht starker Sturm. In der Nähe von Tuapse wurde ein Fahrzeug umgeworfen, wobei drei Personen ertranken.

Aus der serbischen Skupstina.

Belgrad, 15. November. Der Minister des Außern Dr. Milovanović gab heute in der Skupstina folgende Erklärung ab: Auf die gestern gestellte Anfrage des Abg. Gerasimović habe ich die Ehre, folgende Antwort zu geben: Die Erklärung des österreichisch-ungarischen Ministers des Außern vor der österreichischen Delegation, daß ihm die serbische Regierung durch den königlichen Gesandten in Wien den Wunsch mitgeteilt habe, daß Graf Forgach in Belgrad bleibe, kann sich meinem Erinnern nach nur auf die Zeit im verfloffenen Jahre 1909 beziehen, in der nach der beendigten Annektionskrise in unserer und in der ausländischen Presse das Gerücht verbreitet wurde, daß Graf Forgach nicht in Belgrad verbleiben könne, weil seine Stellung gegenüber der serbischen Regierung unmöglich geworden sei. Wiewohl ich weder damals, noch überhaupt jemals, weder Herrn Simić, noch auch sonst einem anderen unserer Gesandten bei den fremden Staaten Instruktionen solcher Natur gegeben habe, da diese nach meiner Auffassung deplaciert wären, kann ich doch behaupten, daß nach meiner Erinnerung nur von dieser Zeit die Rede sein kann, da damals eine Preßkampagne zum Zwecke der Entfernung des Grafen Forgach geführt wurde und bei dieser Gelegenheit kam es zu der amtlichen Feststellung, daß die serbische Regierung mit dieser Kampagne keine Verbindung habe. Herr Simić ergänzte in seinem Schreiben vom 10. November l. J. meine Erinnerungen und präziserte diese Angelegenheit, indem er darlegte, daß er tatsächlich gelegentlich seines Aufenthaltes in Belgrad im verfloffenen Jahre gefragt habe, wie viel an den Zeitungsnachrichten, daß die serbische Regierung mit dem Grafen Forgach unzufrieden sei und daß sie wünsche, daß er aus Belgrad entfernt werde, wahr sei und daß er auf diese Frage die Antwort erhalten habe, daß die serbische Regierung mit der erwähnten Preßkampagne nichts gemein habe, daß sie mit dem Grafen Forgach nicht unzufrieden sei und nicht den Wunsch äußere, daß er durch einen anderen österreichisch-ungarischen Gesandten ersetzt werde. Als Herr Simić hierauf nach Wien zurückkehrte und als zwischen dem Grafen Lehrenthal und ihm auch auf diesen Gegenstand die Sprache kam, habe er das, was er in Belgrad von den maßgebenden Persönlichkeiten gehört hatte, dem österreichisch-ungarischen Minister des Außern erklärt, dafürhaltend, daß er hiermit sowohl der Wahrheit Genüge getan habe, als auch in den Grenzen der üblichen internationalen Courtoisie geblieben sei. — Der Fragesteller Gerasimović ist von der Antwort des Ministers Milovanović nicht befriedigt, da dieser in seiner üblichen Weise nicht präzisiert gesprochen habe. Immerhin gehe aus der Erklärung des Ministers hervor, daß diese sich nicht vollauf mit der Erklärung des Grafen Lehrenthal decke. Verwunderlich sei, daß der von der ganzen serbischen Öffentlichkeit im Vorjahre gehegte Wunsch nach Entfernung des Grafen Forgach nur von der serbischen Regierung nicht empfunden wurde. Der Redner werde die weitere Entwicklung der Angelegenheit abwarten und sie gegebenenfalls neuerlich in der Skupstina zur Sprache bringen. — Die obige Erklärung des Ministers des Außern Milovanović ist in

Wortlaute wiedergegeben und es wurde diesbezüglich auch ein offizielles Kommuniqué vom serbischen Pressbureau veröffentlicht.

Grubenunglück.

Bentzen, 15. November. Durch eine Explosion in dem Schachte Jda der Georgsgrube sind zwei Arbeiter getötet und zwei so schwer verletzt worden, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Eine größere Anzahl von Arbeitern hat leichte Verletzungen erlitten.

Tolstoj.

Tula, 14. November. Graf Leo Tolstoj ist, da er unterwegs erkrankte, mit seinem Arzt und seiner Tochter Alexandra in Aftapovo ausgestiegen und liegt zur Zeit mit einer Temperatur von 40 Grad im Stationsgebäude darnieder.

Tula, 15. November. (Petersburger Telegraphenagentur.) Die Gemahlin Tolstoj's, dessen Söhne und Cerkow sind nach der Station Aftapovo abgereist.

Todesfälle.

Braunschweig, 15. November. Wilhelm Raabe ist heute um halb 5 Uhr nachmittags gestorben.

Kopenhagen, 15. November. Der Kunstmaler Professor Julius Exner ist heute im Alter von 85 Jahren gestorben.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

KURANSTALT-BILIN SAUERBRUNN

(bei Teplitz i. Böhmen) inmitten herrlicher Parkanlagen. Näheres durch die BRUNNEN-DIREKTION BILIN. Erhältlich bei Michael Kastner, Laibach. (2793 52-31)

Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain für die Zeit vom 5. bis zum 12. November 1910.

Es herrscht:

die Rotkrankheit im Bezirke Voitsch in der Gemeinde Oblat (1 Geh.); im Bezirke Stein in der Gemeinde Glogowitz (1 Geh.);

der Rotlauf der Schweine im Bezirke Laibach Umgebung in den Gemeinden Oberlaibach (3 Geh.), Scheinbüchel (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Lopotitz (1 Geh.);

die Schweinepest im Bezirke Gottschee in der Gemeinde Niederdorf (11 Geh.); im Bezirke Gurtsfeld in den Gemeinden Gurtsfeld (2 Geh.), Hafelbach (2 Geh.); im Bezirke Krainburg in den Gemeinden Földnig (4 Geh.), Prastje (1 Geh.), Raklas (1 Geh.), Selzach (1 Geh.), St. Katharina (1 Geh.), Strazisce (1 Geh.); im Bezirke Laibach Umgebung in den Gemeinden St. Martin (7 Geh.), Waitz (1 Geh.); im Bezirke Lutai in den Gemeinden Obergurk (1 Geh.), Stodendorf (1 Geh.); im Bezirke Tschernembl in den Gemeinden Semitsch (1 Geh.), Suchor (1 Geh.), Tschernembl (1 Geh.), Weinitz (1 Geh.); die Wutkrankheit im Bezirke Tschernembl in der Gemeinde Draslic.

Erlöschen ist:

der Rotlauf der Schweine im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Zaorje (1 Geh.); im Bezirke Gottschee in der Gemeinde Ederlschitz (1 Geh.); im Bezirke Krainburg in der Gemeinde Földnig (1 Geh.); im Bezirke Laibach Stadt (1 Geh.); Umgebung Jezica (1 Geh.), Oberlaibach (1 Geh.), St. Martin (1 Geh.); im Bezirke Voitsch in der Gemeinde Rakel (1 Geh.);

die Schweinepest im Bezirke Krainburg in den Gemeinden Földnig (3 Geh.), St. Jodoci (1 Geh.).

K. k. Landesregierung für Krain. Laibach, am 12. November 1910.

Neuigkeiten am Büchermarkte.

Horatius Dr. Th., Die Fabrikation der Äther und Grundessenzen, K 360. — Libicki Em., Zinsenberechnungstabellen, K 80. — Mann Dr. S., Die Kunst der sexuellen Lebensführung, K 240. — Unser Liebesleben, mit Berücksichtigung der geheimen Krankheiten, ihrer Verhütung und Heilung, K 192. — Jobst Fr., In und außer Dienst in der Mongolei, K 780. — Jahn Dr. R., Leitfäden der Säuglingsernährung, K 1. — Müller Dr. J., Die praktisch wichtigsten Erkrankungen des Ohres, K 1. — Klein Friedr., Nordamerika und Ostasien, Reiseerinnerungen, II, China, K 960. — Gärtner C. A., Der Wundermann im Salon, K 240. — Gärtner C. S., Der Meister der Unterhaltung, K 240. — Gärtner C. S., Das lustige Theater im Hause, K 240. — Féval Paul fils, Mariage d'agence, K 120. — Mayer Dr. S., Kompendium der Neurologie und Psychiatrie, K 360. — Wittins E., Physikalische Experimente für Knaben mit selbsthergestellten Apparaten 1/2, à K 96. — Witting C., Naturwissenschaftliche Unterhaltungen für Knaben, I: Beschäftigungen aus den Gebieten der Botanik, Zoologie und Mineralogie K 96; 2: Beschäftigungen aus den Gebieten der Botanik, Zoologie und Mineralogie K 96; III: Das Mikroskop und seine Anwendung, K 96. — Baumhauer Dr. S., Leitfäden der Chemie, I 168. — Mertens Dr. M., Hilfsbuch für den Unterricht in der deutschen Geschichte, I: Deutsche Geschichte, K 192. — Weinschenk Dr. E., Anleitung zum Gebrauch des Polarisationmikroskops, K 540. — Floride Dr. C., Die Kriechtiere, Lurche und Fische unserer Heimat, K 240.

Vorrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

Angekommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 12. November. Gräfin Welfersheimb, Private, f. Kammerjungfer; Epstein, Kfm., Triest. — Decker, Stranisko, Kfzte; A. Steiger, S. Steiger, Marijchl, Maffaret, Milch, Krausz, Goldmann, Kfde., Wien. — Schent, Kfd., Neufag. — Zigt, Direktor, Carpano. — Brugger, f. f. Finanzsekretär; Loibnegger, Forstverwalter, Klagenfurt. — Stöckl, Bergverwalter, Gottschee. — Wöblacher, Hotelier, Belben am Wörter See. — Bidic, Gastwirt, f. Frau, Arnoldstein. — Kohn, Kfm., f. Frau, Esafathurn. — Winkler, Kfm., Hamburg. — Staps, Kfm., Zmit. — Nekrepp, Zahntechniker, Marburg. — Placha, Priv., Pezen (Böhmen).

Am 13. November. Singer, Vinze, Kfzte; Martin, Bondi, Herzog, Kfd., Wien. — Dojak, Kfd., Trebitzsch. — Klein, Cenghiano, Kfd., Triest. — Eger, Industrieller, Eisern. — Rohrmann, Direktor, Rudolfswert. — Weiß von Wilbronn, f. u. f. Oberleutnant, Laibach. — Mikolic, Priv., Rudolfswert. — Nusley, Priv., Oberlaibach. — Trojar, Priv., Prag. — Dr. Rambard, f. f. Finanz-Konzipist, Görz. — Rutschera, Tierarzt; Pregl, Sekretär, Gottschee. — Steiner, Erzherzogin, Klimgensfels. — Horvath, Handelsangestellter, Pettau.

Am 14. November. Graf Schitl, Priv., f. Chauffeur; Gräfin Schitl, Priv.; Dr. Kalmann, Arzt, f. Frau, Graz. — Raubella, Apfelgrün, Postak, Placet, Kfde., Wien. — Ladner, f. f. Postmeister, Gottschee. — Dr. Juzet, Advokat, f. Frau Stein. — Neumann, Kfm., f. Frau, Agram. — Weinersheimer, Kfm., Schenhausen, Popper, Kfm.; Kovotny, Kfd., Prag. — Dominovic, Kfd., Triest. — Eödenstein, Kfd., Zalaegerszeg. — David, Kfd., Subweiz. — Ziegenmayer, Kfd., Raichenow. — Rundić, Priv., Abbazia. — Rundić, Priv., Villach.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Table with 7 columns: November, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0°C reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimetern. Rows for 15.11 and 16.11.

Seismische Berichte und Beobachtungen der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der Krainischen Sparta 1897.) (Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.) Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Ostl. Länge von Greenwich 31° 14'. Bodennunruhe: Stark.

Serravallo's China-Wein mit Eisen

Hygienische Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.



Appetitanregendes, nervenstärkendes und blutverbesserndes Mittel für Rekonvaleszenten und Blutarme von ärztlichen Autoritäten bestens empfohlen. Vorzüglicher Geschmack. Vielfach prämiert. Über 7000 ärztliche Gutachten.

J. SERRAVALLO, k. u. k. Hoflieferant, Trieste.

Es geht ein Frösteln durch die Natur,

das Wetter ist unfreundlich und kalt und für alle, die zu Erkältungen neigen, beginnt eine böse Zeit. Die Anwendung der Sodener Mineral-Pastillen (Says) wird jedoch alle Gefahren von vornherein ausschalten, und ist doch eine Erkältung vorhanden, so sind es wieder Says echte Sodener Mineral-Pastillen, die sicher, schnell und angenehm damit aufräumen. Man kauft Says Sodener in Apotheken, Drogerien etc für K 1.25 pro Schachtel. (4393) 2-2

Generalrepräsentanz für Österreich-Ungarn: W. Th. Gumbert, f. u. f. Hoflieferant, Wien, IV/1, Große Neugasse 17.

Kronendorfer als natürliches Tafelwasser ersten Ranges und als Heilwasser gegen die Leiden der Atmungsorgane des Magens und der Blase bestens empfohlen

Hauptdepot in Laibach: Michael Kastner.

Landestheater in Laibach. 20. Vorstellung. Gerader Tag. Heute Mittwoch den 16. November. Zum erstenmale: Das Konzert. Lustspiel in drei Akten von Hermann Bahr. Anfang halb 8 Uhr. Ende um 10 Uhr.

Large advertisement for S. SCHEIN KATALOG 1911 TEPPICHHAUS MOBELHAUS. Includes coat of arms and contact information: WIEN I BAUERNMARKT 12. ERSCHEINT IN 7 SPRACHEN.

Mehreren fragestellenden Gastwirten: Sie wollen Ihren Geschäftsgang verbessern und damit den Umsatz an Speisen und Getränken vermehren! Sie wollen sich bei Ihren Gästen beliebt machen und viele Stammkunden erwerben! Sie wollen außerdem noch bares Geld erhalten! Schreiben Sie an Ludwig Hupfeld'sches Musikwerk an. Schreiben Sie an Ludwig Hupfeld u. G. Wien VI, Mariahilferstraße, und lassen Sie sich ausführliche Druckfachen gratis und franko senden. (4043 a) 8-4

Hinweis. Unserer heutigen Nummer (Stadtaufgabe liegt ein Prospekt über das soeben in neuer Auflage vollständig gewordene «Das Buch der Wunder und der geheimen Wissenschaften» von Dr. G. S. Berndt bei und ist daselbe in Laibach in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg vorrätig.

Elektroradiograph „Ideal“ (im Hotel „Stadt Wien“) Programm (2687) von Mittwoch den 16. bis Freitag den 18. Nov.: In den Vororten von Constantine (Algerien). (Nach der Natur.) — II. Serie der sieben Todsünden. Der Neid. (Glänzende biblische Handlung in Farb-n.) — Die Unzucht. (Handlung aus der biblischen Geschichte, behandelt den Fall der keuschen Susanna.) — III. Serie der sieben Todsünden. Habsucht. — Zorn. — Totschlag — Ragadin sucht eine Stelle. (Sehr komisch.) — Bei den letzten zwei Vorstellungen um 7 und 1/2 9 Uhr außerdem noch: Fang von Perlenaustrern in Australien. (Nach der Natur.) — Ein großmütiges Herz. (Drama.) — Possenspiel der Böttcher. (Sehr komisch.)

Advertisement for 'Über Rechte und Pflichten des Hausbesitzers' by Soeben erschien: (4183) 5-1. Published by Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg, Laibach, Kongressplatz Nr. 2.